

Einleitung

Unter den vielen, im Verlauf des letzten Jahrzehnts über Kanada erschienenen Werken, welche Auswanderung zum Thema haben, erteilen nur wenige oder vielleicht nicht ein einziges über die häusliche Einrichtung der Ansiedler hinreichend genaue Auskunft, um derjenigen, welche für alle Bequemlichkeiten und den wohlbehaglichen Zustand einer Familie verantwortlich ist, – der Hausfrau, welcher die häusliche Ordnung obliegt, als treuer und sichter Führer zu dienen.

Zwar hat **Dr. D u n l o p** eine geistreiche Flugschrift, betitelt „**The Backwoodsman**“, (der Urwaldsiedler) herausgegeben, allein sie geht nicht in die Routine weiblicher Pflichten und Geschäfte, in dem bezeichneten neuen Wirkungskreise, ein. In der Tat kann nur die Feder einer Frau die andre Hälfte von dem beschreiben, was von der inneren Einrichtung und Leitung eines Hauswesens in den Urwäldern zu sagen ist, sie allein vermag die neu anlangenden weiblichen Auswanderer über die schwierigen Pflichten und Prüfungen, welche ihrer warten, gehörig zu unterrichten.

„Vorausgewarnt, vorausgewaffnet“ ist ein Sprichwort unsrer Vorfäder, das in seiner markigen Kürze viel Stoff zum Nachdenken enthält; seine Bedeutung im Auge, ist die Verfasserin vorliegenden Werkes bestrebt gewesen, den Frauen und Töchtern von Auswanderern aus den höheren Ständen, welche inmitten unsrer kanadischen Wildnisse eine Heimat suchen, jeden nur möglichen Unterricht zu erteilen. Wahrheit war ihr Hauptziel, denn es wäre grausam, Leute, die ihre Familie, ihr Vermögen und ihre Hoffnungen in ein wildfremdes Land versehnen, mit falschen Hoffnungen zu täuschen und glauben zu machen, dass in diesem Lande Milch und Honig fließe und dass es zur Erlangung von Bequemlichkeit und Überfluss daselbst nur geringer Mühe bedürfe. Sie zieht es vor, gewissenhaft und treu die Dinge in ihrem wahren Lichte darzustellen, damit der weibliche Teil der Ankömmlinge im Stande sei, den neuen Verhältnissen kühn ins Gesicht zu blicken, in dem ihm angeborenen Takt und Scharfsinn ein Mittel in vorkommenden Schwierigkeiten zu finden und gehörig vorbereitet, mit jener mutvollen Freudigkeit, wovon wohlerzogene

Frauenzimmer oft außerordentliche Beweise liefern, dem Übrigen zu begegnen. Desgleichen wünscht sie, ihnen zu zeigen, wie vorteilhaft es ist, alles wegzulassen, was ausschließlich jener künstlichen Verfeinerung des modischen Lebens in England angehört; und wie sie durch Verwendung des Geldes, welches der Ankauf von dergleichen mehr lästigen und überflüssigen Artikeln erheischen würde, auf wahrhaft nützliche Gegenstände, die in Kanada nicht leicht zu erlangen sind, sich das Vergnügen verschaffen können, einem wohlgeordneten Hauswesen vorzustehen. Sie wünscht ihnen den Vorteil einer dreijährigen Erfahrung zu sichern, damit sie jeden Teil ihrer Zeit zweckmäßig anwenden mögen und lernen, dass alles, sowohl Geld als Geldeswert, das irgendeinem Gliede der Emigrantenfamilie angehört, gewissenhaft als *Kapital* zu betrachten sei, welches durch Vermehrung entweder des Einkommens oder der häuslichen Ordnung und Bequemlichkeit seine Zinsen tragen werde.

Diese Aussprüche, welche mehr auf Nutzen und Brauchbarkeit als künstliche persönliche Verfeinerung abzwecken, sind nicht so unnötig, als das Publikum vielleicht meinen dürfte. Die nach dem britischen Amerika auswandernden Familien sind nicht mehr von dem Range im Leben wie die, welche früher dort eine neue Heimat suchten. Es sind nicht bloß arme Landleute und Handwerker, die in großen Anzahlen dem Westen zuziehen, sondern auch unternehmende englische Kapitalisten und die vormals in Überfluss lebenden Landeigentümer, welche, beunruhigt durch die Schwierigkeit in einem Lande, wo alle Gewerbe überfüllt sind, eine zahlreiche Familie in Unabhängigkeit zu erhalten, sich den Schaaren anschließen, die jährlich aus England nach jenen Kolonien strömen. Von welcher Bedeutung ist es nicht, dass die weiblichen Glieder dieser Kolonien gehörigen Unterricht hinsichtlich der wichtigen Pflichten erhalten, denen sie sich unterziehen; dass sie sich auf die Mühen gefasst machen und vorbereiten, welche ihrer warten und so Reue und Missvergnügen über grundlose Erwartungen und getäuschte Hoffnungen vermeiden.

Es ist eine dem Publikum nicht allgemein bekannte Tatsache, dass britische Offiziere und ihre Familien gewöhnlich die Bewohner der Urwälder sind und da sehr viele außer Dienst stehende Offiziere jeden Ranges Landbewilligungen in Kanada erhalten haben, so kann man sie als die Begründer der Zivilisierung in der Wildnis betrachten; und ihre Frauen, nur zu oft zärtlich erzogen und von vornehmer Abkunft, sehen sich auf einmal in alle, mit der rohen Lebensweise eines Waldsiedlers verbundnen

Beschwerden und Entbehrungen versenkt. Die Gesetze, welche die Bewilligung von Grundeigentum regulieren, nötigen den Kolonisten, sich auf eine bestimmte Zeit verbindlich zu machen, so wie zur Ausübung gewisser Pflichten und verstatten daher, ist einmal die Absteckung des Bodens erfolgt, keinen Urlaub. Dieselben Gesetze nötigen sehr weislich einen Mann von besserer Erziehung, der sowohl im Besitz von Vermögen als gebildetem Verstand ist, alle seine Kräfte einem bestimmten Flächenraum ungelichteten Bodens zu widmen. Es lässt sich wohl denken, dass nur solche, die eine junge Familie in Wohlstand und Unabhängigkeit zu erhalten wünschen, sich dergleichen Mühseligkeiten unterziehen werden. Diese Familie macht die Niederlassung eines solchen Ansiedlers der Kolonie noch werter; und der auf halben Sold gesetzte Offizier, welcher dergestalt gleichsam die Avantgarde der Zivilisierung führt und in jene rohen Distrikte anständige und wohlerzogene weibliche Wesen bringt, die durch geistige Verfeinerung alles um sich her sänftigen und veredeln, dient seinem Vaterlande durch Gründung friedlicher Dörfer und anmutiger Wohnstätten eben so nachdrücklich als je zur Zeit des Kriegs durch persönlichen Mut oder militärische Klugheit.

Es wird sich im Verfolg dieses Werkes ergeben, dass die Verfasserin, Damen, welche der höhern Ansiedlerklasse angehören, die geistigen Quellen einer besseren Erziehung eben so sehr im Auge zu behalten empfiehlt als sie ihnen die Beibehaltung aller unvernünftiger und künstlicher Bedürfnisse so wie jedes nutzlose Tun und Treiben widerrät. Sie mögen ihre Aufmerksamkeit auf die Naturgeschichte, die Flora dieser neuen Heimat richten, hierin werden sie eine unerschöpfliche Quelle für Unterhaltung und Belehrung finden, eine Beschäftigung, die den Geist erleuchtet und erhebt und für den Mangel an jenen leichteren weiblichen Zeitvertreibern, welche notwendigerweise den gebieterischen häuslichen Pflichten weichen müssen, Ersatz leisten dürfte. Dem Weibe, welches fähig ist, die Schönheiten der Natur zu empfinden und den Schöpfer des Weltalls in seinen Werken zu verehren, eröffnet sich ein reicher Vorrat reiner ungeschminkter Freuden, die es inmitten der einsamsten Gegend unsrer westlichen Wildnisse frei von Langeweile und übler Laune erhalten.

Schreiberin dieser Seiten spricht aus Erfahrung und würde sich sehr freuen, wenn sie vernehmen sollte, dass die einfachen Quellen, aus welchen sie selbst so manche Freude geschöpft hat, die Einsamkeit zukünftiger Ansiedlerinnen in den Urwäldern von Kanada zu erheitern vermögen.

Als allgemeine Bemerkung für Ansiedler jeglicher Art und jeglichen Standes, mag hier noch stehen, dass das Ringen nach Unabhängigkeit oft sehr mühevoll und ohne eine tätige und heitere Lebensgefährtin fast unmöglich ist. Kinder sollte man frühzeitig die aufopfernde Liebe schätzen lehren, welche ihre Eltern zur Überwindung des natürlichen Widerstrebens, das Land ihrer Vorfäder, den Schauplatz ihrer frühesten und glücklichsten Tage, zu verlassen und in einem fernen Weltteile als Fremdlinge eine neue Wohnstätte zu suchen, neue Banden, neue Freundschaften zu knüpfen und gleichsam des Lebens mühevollen Pfad von neuem anzutreten bestimmte und alles dies, um ihre Kinder in eine Lage zu versetzen, worin sie durch Fleiß und Tätigkeit sich stets die materiellen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen und ihren Nachkommen ein wohlbestelltes Grundeigentum zu hinterlassen vermögen.

Junge Männer söhnen sich bald mit diesem Lande aus, indem es ihnen dasjenige gewährt, was den größten Reiz für die Jugend hat – nämlich große persönliche Freiheit. Ihre Beschäftigungen sind erheiternd und der Gesundheit zuträglich; ihre Belustigungen, z.B. Jagen, Schießen, Fischen und Gondeln sind vorzüglich einladend und für viele bezaubernd. An allen diesen Zeitvertreiben aber können ihre Schwestern keinen Anteil nehmen, daher die Mühseligkeiten und Beschwerden des Ansiedlerlebens insbesondere dem weiblichen Teil der Familie anheimfallen. Mit einem Hinblick auf Abhilfe dieser Entbehrungen und um zu zeigen, wie man einige Schwierigkeiten sich erleichtern, andre vermeiden kann, hat die Verfasserin manche ihr nützlich erscheinende Vorschläge eingestreut. Einfache Wahrheit, durchaus auf persönliche Kenntnis gestützt, ist die Grundlage des vorliegenden Werkes; eingeflochtne Erdichtungen hätten es vielleicht manchen Lesern willkommner gemacht, würden aber auf der andern Seite seiner Brauchbarkeit Abbruch getan haben; indes werden auch diejenigen, welche keineswegs die Absicht haben, die Mühseligkeiten und Gefahren des in Rede stehenden Ansiedlerlebens zu teilen, wohl aber von Szenen und Lebensverhältnissen, die von denen eines seit langer Zeit zivilisierten Landes so himmelweit verschieden sind, einige Kenntnis zu erlangen wünschen, ihre Rechnung finden und sowohl Unterhaltung als auch manche nützliche Lehre daraus schöpfen.

Die Urwälder von Kanada

Erster Brief

ABFAHRT VON GREENOD¹ IN DER BRIG L A U R E L . – BESCHAFFEN-
HEIT DER KAJÜTE. – REISEGEFÄHRTE. – MANGEL AN BESCHÄFTI-
GUNG UND UNTERHALTUNG. – DES KAPITÄNS GOLDFINKE. –

Brig Laurel, Juli 18, 1832

Teuerste Mutter!

Ich erhielt Ihren letzten lieben Brief nur wenige Stunden vor unsrer Abfahrt von Greenod. Da Sie den Wunsch äußern, eine ausführliche Beschreibung unsrer Reise von mir zu erhalten, so will ich meine Mitteilungen von der Zeit unsrer Einschiffung an beginnen und so oft schreiben, als mich meine Neigung dazu treibt. Gewiss sollen Sie keinen Grund haben, über zu kurze Briefe von mir zu klagen, ich fürchte, Sie werden dieselben nur zu lang finden.

Nach manchem Aufschub, mancher fehlgeschlagenen Erwartung glückte es uns endlich, eine Gelegenheit zur Überfahrt in einer schnell segelnden Brig, dem L a u r e l von Greenod, zu finden; und günstige Winde tragen uns jetzt in reißendem Fluge über den atlantischen Ozean.

Der L a u r e l ist kein regelmäßiges Passagierschiff, dies aber betrachte ich als einen Vorteil, denn was wir auf der einen Seite an Unterhaltung und Mannigfaltigkeit einbüßen, gewinnen wir auf der andern an Behaglichkeit. Die Kajüte ist recht hübsch aufgeputzt und ich erfreue mich des Genusses, (denn ein solcher ist es in der Tat, in Vergleich zu den schmalen Sitzen der Staatskajüte) eines hübschen Sofas mit rotem Überzug in der großen

¹ Anm. des Verlags: Hierbei handelt es sich vermutlich um das heutige Greenodd, England.

Kajüte. Die Staatskajüte steht uns auch offen. Wir zahlten für unsre Überfahrt nach Montreal jeder fünfzehn Pfund, allerdings ein ziemlich hoher Preis, der aber jede andre Ausgabe in sich einschließt; und übrigens hatten wir keine Wahl. Das einzige nach Kanada bestimmte Fahrzeug auf dem Flusse war mit Ausandrern, vorzüglich Holländern aus der niedrigen Klasse, buchstäblich überfüllt.

Die einzigen Passagiere in dem L a u r e l , außer uns, sind der Neffe des Kapitäns, ein hübscher blondhaariger Bursche von ungefähr fünfzehn Jahren, der die Unkosten für seine Überfahrt abarbeitet; und ein junger Herr, der nach Quebec reist, wo er in einem Handlungshause eine Anstellung als Kommis erhalten hat. Derselbe scheint zu sehr mit seinen Angelegenheiten beschäftigt, um sehr mitteilend gegen andre zu sein; er spaziert viel umher, spricht wenig und liest noch weniger; unterhält sich aber oft mit Singen, wenn er das Deck auf- und abschreitet, seine Lieblingslieder sind, „O H e i - m a t , s ü ß e H e i m a t !“ u.s.w.; und jener treffliche Gesang, „S c h ö n e I n s e l²)“ u.s.w. gewiss eine süße Weise; und ich kann mir den Zauber, welchen sie für ein am Heimweh leidendes Herz hat, leicht vorstellen.

Die Szenerie des Clyde (Fluss) gefiel mir ausnehmend; der Tag, an welchem wir die Anker lichteten, war heiter und angenehm und ich blieb bis spät abends auf dem Deck. Das Morgenlicht begrüßte unser Schiff, als es mit einem günstigen Winde von Lande her stattlich durch den Nordkanal hinsteuerte; an diesem Tage sahen wir die letzte der Hebriden und vor Eintritt der Nacht verloren wir die nördliche Küste von Irland aus den Augen. Eine weite Wasserfläche und über uns der Himmel sind jetzt unser einziger Anblick, durch nichts unterbrochen, als wenn sich in weiter Ferne am Saume des Horizonts die kaum zu unterscheidenden Umrisse eines Fahrzeugs zeigen, – ein Fleck in dem unermesslichen Raume, – oder dann und wann einige Seevögel vorübergleiten.

Es macht mir Vergnügen, diese Wanderer des Ozeans, indem sie mit den hochgehenden Wogen steigen und fallen oder um unser Schiff flattern, zu beobachten; und oft denke ich mit Verwunderung darüber nach, woher sie kommen, nach welchem fernen Ufer sie ihren Flug nehmen und ob sie den langen Tag und die finstre Nacht hindurch die wilde Woge zu ihrem Ruheplatz wählen; und dann fallen mir unwillkürlich die Worte des amerikanischen Dichters B r y a n t ein:

2 England.

*„Er der von Zone zu Zone
Durch den grenzenlosen Luftkreis ihren
bestimmten Flug lenkt,
Wird auf dem langen Wege, den ich
allein durchwandern muss,
Meine Schritte richtig leiten.“*

Wiewohl wir noch nicht viel über eine Woche an Bord gewesen sind, so fängt mich doch schon die Reise zu langweilen an. Ich kann ihre Einförmigkeit bloß mit der Einkerkerung in ein Dorfwirtshaus während schlechten Wetters vergleichen. Ich habe mich bereits mit allen Büchern der Schiffsbibliothek, die des Lesens wert sind, bekannt gemacht; unglücklicherweise besteht sie größtenteils aus alten Novellen und faden Romanen.

Wenn das Wetter schön ist, sitze ich auf einer Bank auf dem Deck, in meinen Mantel gehüllt und nähe oder wandle mit meinem Gatten Arm in Arm umher und schwatze über Pläne für die Zukunft, die wohl nie verwirklicht werden dürften. Die Männer, welche nicht tätig beschäftigt sind, verdienen in der Tat Mitleiden; Frauenzimmer haben in ihrer Nadel stets ein Zufluchtsmittel gegen die tötende Langeweile eines müßigen Lebens; aber wo ein Mann auf einen engen Raum, wie das Deck und die Kajüte eines Handelsschiffs, beschränkt ist und nichts zu sehen, nichts zu hören, nichts zu tun hat, spielt er wirklich eine sehr bedauernswürdige Rolle.

Ein einziger Passagier an Bord scheint sich vollkommen glücklich zu fühlen, wenn man anders nach der Lebhaftigkeit seines Gesanges schließen darf, womit er uns begrüßt, so oft wir seinem Käfig nahekommen. Dies ist „Harry“ der Goldfinke des Kapitäns – „des Kapitäns Gehilfe“, wie ihn die Matrosen nennen. Dieses niedliche Geschöpf hat nicht weniger als zwölf Reisen auf dem L a u r e l mitgemacht. „Es ist ihm ganz einerlei, ob sich sein Käfig auf dem Lande oder auf der See befindet, er ist stets zu Hause“, sagte der Kapitän, seinen kleinen Liebling mit zärtlichen Blicken betrachtend und durch die Aufmerksamkeit, die wir seinem Vogel widmeten, sich offenbar geschmeichelt fühlend.

Ich habe mich bereits mit dem kleinen Gefangnen befreundet. Er verfehlt nie, meine Annäherung mit einem seiner lieblichsten Gesänge zu begrüßen und nimmt ein Stückchen Biskuit von meinen Fingern, welches

er so lange in seinen Krällchen hält, bis er mir mit einigen seiner klarsten Töne gedankt hat; dieses Zeichen von Anerkennung nennt der Proviантmeister *s e i n T i s c h g e b e t*.

Wenn uns der Wind noch länger begünstigen sollte, werden wir uns in der nächsten Woche an der Küste von Neufundland befinden. Für jetzt leben Sie wohl.

Zweiter Brief

ANKUNFT AN DER KÜSTE VON NEUFUNDLAND. – DER GOLDFINKE SINGT KURZ VOR ENTDECKUNG DES LANDES. – DER MEERBUSEN ST. LORENZ – SCHWIERIGE FAHRT AUF DEM FLUSSE. – EIN FRANZÖSISCHER FISCHER WIRD ALS LOTSE ANGESTELLT. – DIE INSEL BIC³. – GRÜN-EILAND⁴. – ANSTELLUNG EINES REGELMÄSSIGEN LOTSEN. – SZENERIE VON GRÜN-EILAND. – GROS-EILAND⁵. – QUARANTÄNEGESETZE. – EMIGRANTEN AUF GROS-EILAND. – ANKUNFT VOR QUEBEC. – ANBLICK DER STADT UND IHRER UMGEBUNGEN.

Brig L a u r e l, Fluss St. Lorenz, August 6, 1832

Teuerste Mutter!

Ich brach meinen letzten Brief aus der einfachen Ursache ab, weil ich nichts weiter zu schreiben hatte. Ein Tag war gleichsam das Echo des vorhergehenden, so dass eine Seite aus dem Tagebuche des Unterschiffers eben so unterhaltend und eben so belehrend gewesen sein würde, als mein Tagebuch, wofern ich nämlich ein solches während der letzten vierzehn Tage geführt hätte.

So arm an Ereignissen war diese ganze Zeit, dass die Erscheinung einer

3 Anm. des Verlags: Hierbei handelt es sich vermutlich um die heutige Insel Île du Bic im St. Lorenz Strom in der Provinz Quebec in Kanada.

4 Anm. des Verlags: Hierbei handelt es sich vermutlich um die heutige Insel Isle Verte (Green Island) im St. Lorenz Strom in der Provinz Quebec in Kanada.

5 Anm. des Verlags: Hierbei handelt es sich vermutlich um die heutige Insel Grosse Isle im St. Lorenz Strom in der Provinz Quebec in Kanada.

Anzahl Flaschennasen, einiger Robben und eines Meerschweins⁶, – wahrscheinlich auf ihrem Wege zu einer Mittags- oder Teegesellschaft am Nordpol, – als eine Begebenheit von großer Wichtigkeit betrachtet wurde. Jeder griff nach seinem Fernglase, als sie sich zeigten und man stierte sie an, als wollte man sie in Verlegenheit setzen.

Den f ü n f t e n A u g u s t , also gerade einen Monat, nachdem wir die britischen Inseln völlig aus den Augen verloren, bekamen wir die Küste von Neufundland zu Gesicht und ob sie gleich braun, rauh und öde erschien, so begrüßte ich doch ihren Anblick mit Entzücken. Nie ist mir etwas so erfrischend und köstlich vorgekommen, als die kühle Landluft, welche uns entgegen wehete und uns, wie mich täuschte, Gesundheit und Freude auf ihren Schwingen zuführte.

Nicht ohne einiges Befremden gewahrte ich die rastlose Tätigkeit des oben erwähnten Goldfinken, einige Stunden bevor der Ausruf „L a n d !“ vom Mastkorbe erscholl. Er sang in einem fort und seine Töne waren länger, heller und durchdringender als früher; das kleine Geschöpf, versicherte mir der Kapitän, fühlte die Umänderung in der Luft, als wir uns dem Lande näherten. „Ich verlasse mich“, sagte er, „fast eben so sehr auf meinen Vogel als auf mein Fernglas und bin bis jetzt nie getäuscht worden.“

Unsre Fortschritte, nachdem wir in den Golf hineingesteuert, waren etwas langsam und langweilig. Die Strecke durch denselben bis zum Eingang in den majestätischen Lorenzfluss beträgt neunzig englische Meilen, er scheint an und für sich allein ein Ozean zu sein. Die Hälfte unsrer Zeit bringen wir über der großen Karte in der Kajüte zu, die mein Gatte unaufhörlich auf- und zurollt, um sich mit den Namen der fernen Ufer und Inseln, an denen wir vorbeifahren, bekannt zu machen.

Wir sind bis jetzt ohne Lotsen und der Kapitän, ein vorsichtiger Seemann, will das Schiff nicht gern an diese gefährliche Fahrt wagen, daher unsre Reise nur langsam von statthen geht.

Den s i e b e n t e n A u g u s t . – Wir erhielten diesen Morgen Besuch von einem schönen kleinen Vogel, der nicht viel größer war als ein Zaunkönig. Ich pries ihn als einen Vogel guter Vorbedeutung – einen kleinen Boten, abgesendet, uns in der neuen Welt willkommen zu heißen; gewiss ich fühlte eine fast kindische Freude bei Erblickung des kleinen Fremdlings. Es gibt glückliche Momente in unserm Leben, wo wir aus den unbe-

6 *Delphinus Phocaena.*